

wpn2030-Impuls für den Staatssekretärsausschuss
für nachhaltige Entwicklung „Bedeutung des nachhaltigen
Konsums und Anforderungen an die Weiterentwicklung
des Nationalen Programms für nachhaltigen Konsum“

Konsumpolitiken stärken, transformative Schritte einleiten, gesellschaftliche Potenziale weiter entfalten

Autor*innen: Christa Liedtke, Joachim von Braun, Maike Gossen
Iris Lewandowski, Oliver Parodi, Gerhard Prätorius, Vera Susanne
Rotter, Ulrike Schell, Markus Vogt

**Weitere DNS-Lab-Teilnehmende, die den Impuls inhaltlich
unterstützen:** Holger Alwast, Patricia Eschenlohr, Sina Leipold,
Gülcan Nitsch, Michael Schipperges, Manuel Schuh

wpn2030-Impuls für den Staatssekretärsausschuss für nachhaltige Entwicklung
„Bedeutung des nachhaltigen Konsums und Anforderungen an die Weiterentwicklung
des Nationalen Programms für nachhaltigen Konsum“ am 03. Mai 2021

Konsumpolitiken stärken, transformative Schritte einleiten, gesellschaftliches Potenzial weiter entfalten

Entstehung des Papiers:

Die Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 (wpn2030) begleitet u. a. den Staatssekretärsausschuss für nachhaltige Entwicklung mit wissenschaftlichen Impulsen. Für diesen Anlass wie auch für weitere wissensbasierte Politikprozesse wurde das DNS-Lab als Format entwickelt und nun erstmals umgesetzt. In kurzer Zeit, einem halben Tag, werden bestehendes Wissen und Perspektiven zu einem bestimmten Thema aus einem breiten transdisziplinären Spektrum integriert, verdichtet und daraus entsprechende Impulse entwickelt. Das DNS-Lab „Politiken für nachhaltigen Konsum stärken“ fand am 4. März statt mit Vertreter*innen von sechs Bundesressorts, aus dem Parlamentarischen Beirat für nachhaltige Entwicklung (PBnE) und mit Expert*innen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Den Teilnehmenden danken wir für ihre Beiträge. Der vorliegende Impuls speist sich aus den Lab-Ergebnissen sowie aus den Ergebnissen der wpn2030-Arbeitsgruppe „Nachhaltiger Konsum“ von 2019 und knüpft an vorliegende Empfehlungen aus der Wissenschaft und an weitere Aktivitäten der jüngeren Vergangenheit an, wie beispielsweise an die 2020 vorlegte externe Evaluierung des Nationalen Programms für nachhaltigen Konsum (NPNK).

Autor*innen:

Christa Liedtke (Co-Vorsitzende wpn2030-Lenkungskreis, Wuppertal Institut, SDSN Germany)
Joachim von Braun (wpn2030-Lenkungskreis, ZEF an der Universität Bonn)
Maike Gossen (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung)
Iris Lewandowski (Universität Hohenheim)
Oliver Parodi (Karlsruher Institut für Technologie)
Gerhard Prätorius (Technische Universität Braunschweig)
Vera Susanne Rotter (Technische Universität Berlin)
Ulrike Schell (wpn2030-Lenkungskreis, Verbraucherzentrale NRW)
Markus Vogt (wpn2030-Lenkungskreis, Ludwig-Maximilians-Universität München)

Folgende weitere Teilnehmende des DNS-Labs unterstützen das Impulspapier inhaltlich:

Holger Alwast (Alwast Consulting), Patricia Eschenlohr (Landpack GmbH), Sina Leipold (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg), Gülcan Nitsch (Yeşil Çember – ökologisch interkulturell gGmbH), Michael Schipperges (Sociodimensions) und Manuel Schuh (Nestlé Deutschland)

Wissenschaftliche Koordination seitens der wpn2030-Geschäftsstelle:

Julia Jäggle, Konar Mutafoğlu und Falk Schmidt

Die Empfehlungen im Überblick:

1. Konsumpolitiken über die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) stärken und das Nationale Programm für nachhaltigen Konsum (NPNK) neu justieren

- 1.1 Die weiterentwickelte DNS nutzen und ihr Ambitionsniveau weiter anheben
- 1.2 NPNK umsetzungstauglich weiterentwickeln
- 1.3 Politikkohärenz durch die DNS in Ressortstrategien und Programmen stärken
- 1.4 Nachhaltige Produktion und nachhaltigen Konsum global denken und regional umsetzen
 - Regionen der Welt innovativ vernetzen

2. Jetzt transformative Schritte priorisieren und einleiten

- 2.1 In den zentralen Konsumfeldern Wirkung entfalten, Ziele erreichen, Hebel nutzen
- 2.2 Zirkuläre, biobasierte Wirtschaftsweise und Geschäftsmodelle stärken
- 2.3 Suffizienz politisch priorisieren und den Praxistransfer verstärken
- 2.4 Bildung und Kompetenzen für nachhaltigen Konsum und nachhaltige Produktion fördern (Nachhaltigkeits-Literacy weiterentwickeln)

3. Potenziale in Wissenschaft und Gesellschaft nutzen

- 3.1 Wissenschaftliche Begleitung von transformativen Maßnahmen konsequent entwickeln und nutzen
- 3.2 Erkenntnisse aus Reallaboren und Living Labs fördern und breitenwirksam umsetzen
- 3.3 Transformation in Richtung nachhaltiger Konsum- und Produktionsstrukturen als Gemeinschaftswerk verstehen

Einleitende Bemerkungen:

Nachhaltigen Konsum zum Treiber der Agenda 2030 machen

Produktion und Konsum sind als zentrale Elemente des Wirtschaftens zu adressieren und nachhaltig zu gestalten, um Antworten auf die übergeordnete Leitfrage der weiterentwickelten Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) zu finden: „Wie kann ein Leben in Würde für alle Menschen innerhalb planetarer Grenzen möglich werden?“ (Bundesregierung 2021, 12). Denn SDG 12 ist eng mit zahlreichen weiteren Nachhaltigkeitszielen der Agenda 2030 verbunden, Änderungen – positiv wie negativ – haben direkten Einfluss auf die Zielerreichung aller SDGs. Synergien wie auch gegenseitig hemmende Wirkungen werden gegenwärtig bezüglich der notwendigen Zielerreichung kaum analysiert und adressiert. Mit der DNS, dem NPNK und zahlreichen weiteren Strategien und Programmen der Bundesressorts verfügt die Bundesregierung über eine gute Ausgangslage, um die damit verbundenen Aufgaben zu bewältigen. Wirkliche Umsetzungsfortschritte auf dem Weg zu nachhaltigem Produzieren und Konsumieren sind allerdings noch nicht zu verzeichnen. Für zentrale Indikatoren ist allenfalls ein schwacher Trend hin zur Erreichung der formulierten Ziele erkennbar.

Die Zeit drängt – und der jetzige Zeitpunkt Anfang 2021 birgt besondere Chancen und Herausforderungen. Insbesondere die aktuellen Erfahrungen der Corona-Pandemie zeigen, dass etablierte Konsum- und vorgelegte Produktionsmuster keineswegs unverrückbar sind (wpn2030 2020, 21). Verschiedene (z. T. vorläufige) Studien und Umfragen weisen auf eine Offenheit zur Veränderung hin (Schipperges 2020). So meinen über die Hälfte der Befragten einer Studie, dass sie nach der Krise weniger zum Leben brauchen, und knapp die Hälfte gab an, ihren Konsum nach der Krise einschränken zu wollen (Deutsche Post 2020, 3f.). Eine „Überkompensation“ der Konsumzurückhaltung ist nach der Akutphase der Corona-Pandemie möglich, wie Erfahrungen aus vorangegangenen Krisen zeigen. Sie setzt daher die Politik in eine besondere Verantwortung, wirtschaftliche Dynamiken für Zukunftsinvestitionen auf Transformationsbereiche hin zu Nachhaltigkeit zu fokussieren, anstatt allein ressourcenverbrauchenden Konsum anzureizen.

Oftmals wird das Konsumieren in der Pandemie deutlich stärker hinterfragt und der jeweilige Zweck stärker ins Bewusstsein von Konsument*innen gerückt. Anstatt sozio-ökonomische, individuelle und natürliche Ressourcen weiterhin bloß zu „verbrauchen“, wird derzeit ein größeres Augenmerk auf die nachhaltige Nutzung von Gütern und Dienstleistungen und den Wert von Konsum gelegt. Auch Fragen der sozialen und Einkommens-Gerechtigkeit werden ganz neu im öffentlichen Diskurs konnotiert, ebenso Themen zum Zeitwohlstand oder -stress und deren Verteilung in der Gesellschaft oder der stark differierende Zugang zu Bildung und Teilhabe. Dadurch öffnen sich gleich zwei Möglichkeitsfenster. Erstens: Ein offeneres Denken und ein offenerer Austausch werden möglich zu Fragen wie: „Was, wie viel und warum will ich konsumieren? Wie soll und kann das hergestellt werden?“, oder auch: „Wie wollen wir leben und wirtschaften?“ Zweitens: Die Agenda 2030 kann insbesondere für Fragen des Konsums von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft noch einmal neu entdeckt werden. Denn sie bietet mit ihren 17 SDGs bereits einen nicht einschränkenden, sondern ermöglichenden Kanon für nachhaltiges Konsumieren und Produzieren. Diese Ausgangslage sollte vom Staatssekretärsausschuss als Chance ergriffen werden – und Konsum und Produktion, verbunden mit vielfältigen Lebensstiloptionen, sollten zu einem Treiber der Agenda 2030 gemacht werden.

Die folgenden Empfehlungen zeigen dafür Ansatzpunkte aus einer überwiegend systemischen Perspektive auf. Sie beziehen sich auf den Rahmen, innerhalb dessen Politiken für nachhaltigen Konsum gestaltet werden (1.), auf konkrete transformative Schritte, die es zu gehen gilt (2.) und auf Potenziale der Wissenschaft und Gesellschaft, die auf diesem Wege nutzbar gemacht werden sollten (3.).

1. Konsumpolitiken über die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) stärken und Nationales Programm für nachhaltigen Konsum (NPNK) neu justieren

Mit der DNS verfügt die Bundesregierung über eine gute Grundlage für das Vorantreiben nachhaltigen Konsumierens und Produzierens (1.1), die durch weitere Programme wie das NPNK vertieft werden kann und muss (1.2). Darüber hinaus ist insbesondere für ein Querschnittsfeld wie Konsum und Produktion eine umfassende systemische politische Betrachtung und Gestaltung mit einem hohen Maß an Politikkohärenz verschiedener Ressortstrategien und Programme geboten (1.3), was zugleich eine notwendige Bezugnahme auf die globale Dimension mit einschließt (1.4).

1.1 Die weiterentwickelte DNS nutzen und ihr Ambitionsniveau weiter anheben

Die DNS wurde mit ihrer aktuellen Fassung (2021) noch einmal gestärkt als Instrument zum Vorantreiben nachhaltigen Konsumierens und Produzierens – unter anderem durch die überarbeitete Indikatorik (etwa zu Rohstoffeinsatz in Verbindung mit dem Konsum privater Haushalte) und durch die eingeführten Transformationsbereiche. Alle Transformationsbereiche nehmen unmittelbar oder mittelbar Bezug auf Produktions- und Konsumstrukturen und unterstreichen damit deren Zentralität, Komplexität und Dringlichkeit für nachhaltige Entwicklung – ebenso wie ihren Bedarf an kohärenter politischer Gestaltung. Die DNS kann und muss also konsequent genutzt werden, um nachhaltiges Konsumieren und Produzieren und damit alle anderen Ziele koordiniert voranzutreiben.

Damit die Umsetzung der SDGs bzw. der DNS tatsächlich an Fahrt aufnehmen kann, sollten die für Nachhaltigkeit kritischen Konsumfelder noch konsequenter mittels geeigneter Leitindikatoren abgebildet und diese mit anspruchsvollen, also transformativ wirkenden und bis 2030 erreichbaren Zielgrößen untersetzt werden. Die bislang vorliegende Verquickung von Transformationsfeldern mit den (Off-Track)-Indikatoren sowie mit den Maßnahmen stellt einen Schritt in die richtige Richtung dar, erfüllt den Anspruch einer ambitionierten und impactorientierten Konsum- und Produktionspolitik jedoch noch nicht.

1.2 NPNK umsetzungstauglich weiterentwickeln

Das ebenfalls ressortübergreifende Nationale Programm für nachhaltigen Konsum (NPNK) sollte dazu genutzt werden, Ziele und Maßnahmen der DNS weiter zu konkretisieren, Voraussetzung dafür sind messbare und terminierte Ziele. Zu begrüßen ist, dass das neu vom NPNK zu entwickelnde Indikatoren-Set für nachhaltigen Konsum und nachhaltige Produktion jene der DNS weiter konkretisieren und zugleich die Erwartungen an die Leistungsfähigkeit des NPNK weiter fokussieren soll. Auch das sollte dem übergreifenden Ziel zuarbeiten, transformativ wirkende Maßnahmen zu priorisieren, die bis 2030 umgesetzt werden sollen und können. Für die Umsetzung dieser Maßnahmen und um Schlagkraft zu gewinnen, sollte das NPNK auch mit entsprechenden Mitteln ausgestattet sein. Diese und weitere der umfassenden Handlungsempfehlungen der Evaluat*innen des NPNK sollten übernommen und umgesetzt werden (Muster et al. 2020a, 2020b; Wolff et al. 2020).

1.3 Politikkohärenz durch die DNS in Ressortstrategien und Programmen stärken

Zahlreiche weitere Politikbereiche und die damit verbundenen Strategien und Programme verschiedener Ressorts sind von großer Bedeutung für das Vorantreiben nachhaltigen Produzierens und Konsumierens. Beispielsweise liegen mit dem Klimaschutzplan 2050, ProgRess III, der nationalen Bioökonomiestrategie und dem Abfallvermeidungsprogramm eine Reihe an Sektor- und Fachstrategien vor, die einzelne konsumrelevante Politiken direkter ausgestalten als das NPNK in seiner bisherigen wie auch weiterentwickelten Form.

Vergleichbares gilt für Strategien der Europäischen Union, wie z. B. den Circular Economy Action Plan oder den European Green Deal.

Wichtig ist, dass Strategien sich nicht doppeln, sondern komplementär und koordiniert substantiell vorangebracht werden. Und genau dies kann die DNS mit ihrer Ausrichtung an den SDGs als „Dachstrategie“ leisten. Zentral dafür wird aber sein: Leitungskompetenz und Ressourcenausstattung für eine stärkere Koordination durch die DNS sollten spätestens in der neuen Legislaturperiode ausgebaut werden, und zugleich sollte das Ambitionsniveau und die Effektivität der Umsetzung weiter angehoben werden – in den einzelnen Fachressorts (samt ihrer Strategien und Programme) und übergreifend. Eine konsequente Begleitung durch die interministerielle Arbeitsgruppe (IMA) Nachhaltiger Konsum müsste dann auch weniger als bislang grundsätzlich koordinierend ausgerichtet sein, sondern weitaus stärker strategische Aspekte wie z. B. Anreize und Regeln für nachhaltigen staatlichen Konsum und die Zielerreichung der einzelnen Maßnahmen verfolgen und bei Bedarf nachsteuern.

1.4 Nachhaltige Produktion und nachhaltigen Konsum global denken und regional umsetzen

– Regionen der Welt innovativ vernetzen

Konsum und Produktion nachhaltig zu gestalten, kann letztlich nur global gelingen. Die Auswirkungen des Konsums in Deutschland aufgrund globaler Wertschöpfungsketten und Produktionsprozesse auf Menschen und Umwelt in anderen Ländern gilt es daher stärker in den Fokus zu rücken und durch die Indikatoren der DNS abzubilden und nachvollziehbar zu machen. Der DNS-Ansatz „in, mit und durch Deutschland“ ist also insbesondere für Konsum und Produktion zentral.

Staatliche Siegel wie der Grüne Knopf können ein Einstieg sein und sind auszuweiten. Eine ambitionierte Umsetzung des Lieferkettengesetzes, das verbindliche Regelungen einhält, wie Umwelt- und Menschenrechtsstandards überwacht werden, ist jetzt entscheidend. Die rasche Entwicklung entsprechender Politikansätze auf EU-Ebene sollte verfolgt werden. Nicht zuletzt könnten nachhaltige Lieferketten einen Beitrag dazu leisten, dass Unternehmen die Corona-Krise besser bewältigen können (Micklitz et al. 2020, 18). Zugleich stellen nachhaltige Lieferketten einen zentralen Transmissionsriemen dar, über den Deutschland Corona-Recovery-Maßnahmen in den Partnerländern im Sinne von fairen und regionalwirtschaftlich verankerten Wirtschaftsweisen unterstützen kann (wpm2030 2020, 18). Hier gilt es die regionalwirtschaftlichen Innovationen global zu vernetzen und so gegenseitig die Entwicklung von Gesellschaft und Wirtschaft zu fördern.

2. Jetzt transformative Schritte priorisieren und einleiten

Die Grundlagen und Bedarfe für eine Entwicklung hin zu nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern sind hinreichend bekannt. Diese gilt es mit Maßnahmen eines breitgefächerten Instrumenten-Mixes umzusetzen (2.1) und voranzutreiben durch die Umstellung auf eine zirkuläre, biobasierte Wirtschaftsweise (2.2), eine stärkere Fokussierung auf Suffizienz (2.3) und die Stärkung von Bildung und Kompetenzen für nachhaltiges Konsumieren und Produzieren (2.4).

2.1 In den zentralen Konsumfeldern Wirkung entfalten, Ziele erreichen, Hebel nutzen

Hinreichend bekannt und benannt sind die prioritären Konsumfelder: Bauen und Wohnen, Mobilität, Ernährung, Bekleidung und Elektronik (Domröse et al. 2019; Muster et al. 2020b). Ebenfalls bekannt sind darin verortete Konsumhandlungen mit den größten Verbesserungspotenzialen („Big Points“) sowie mit besonders hohen Einführungs-, Umsetzungschancen und strukturverändernden Wirkungen („Key Points“) (Bilharz 2008). Problematisch bleibt aber, dass bisherige Instrumente zur Förderung des nachhaltigen Konsums und der nachhaltigen Produktion in den benannten Konsumfeldern oft noch weit davon entfernt sind, ausreichende Wirkung zu entfalten. Viele beschränken sich auf eine Verbesserung der Informationsgrundlagen und adressieren den Konsumenten als Individuum, anstatt gleichzeitig systemische und strukturelle Fragen anzugehen. Um zukünftig durch geeignete Maßnahmenbündel (des NPNK) strukturelle bzw. transformative Veränderungen anzustoßen, müssen sich diese gegenseitig verstärken. Zugleich bedarf es jetzt zudem eines weitaus stärkeren Einsatzes von ordnungsrechtlichen und ökonomischen Instrumenten sowie der Förderung technischer und sozialer Innovationen durch eine stärkere Verantwortlichkeit des Gesetzgebers, aber auch von Unternehmen.

Informatorische Instrumente: Sie gilt es zu schärfen. Es sollte ein Rahmenwerk geschaffen werden, das Transparenz hinsichtlich der Erfüllung von Nachhaltigkeitskriterien durch Produktketten schafft. Ziel sollte eine für die Konsument*innen nachvollziehbare Information zur relativen Nachhaltigkeit von Produkten sein, damit eine bewusste Auswahl nachhaltig erzeugter Produkte unterstützt werden kann. Darüber hinaus ist der Fokus auf Informationen in zweierlei Hinsicht zu ergänzen bzw. komplementär zu verstehen:

Ordnungspolitische Instrumente: z. B. Ökodesign und Marktüberwachung, Umsetzung der EU-Vergaberichtlinie. Hier sollte die Bundesregierung einen Prozess einleiten, wie die Ökodesign-Richtlinie langfristig zu einer Nachhaltigkeitsdesignrichtlinie für möglichst viele Produkte weiterentwickelt werden kann (Liedtke et al. 2020, 25ff.).

Ökonomische Instrumente: z. B. positive oder negative Anreize wie Förderprogramme, Maßnahmen der öffentlichen Beschaffung und Steuern oder Abgaben, z. B. auf den Verbrauch von Primärrohstoffen, die ihrerseits für die Unterstützung von Transformationen hin zu nachhaltigem Produzieren und Konsumieren aufgewandt werden könnten. Diese drei Arten an Instrumenten sollten sich als „Mix“ gegenseitig verstärken, kohärent sein und systemisch wirken (Muster et al. 2020b, 42f.).

2.2 Zirkuläre, biobasierte Wirtschaftsweise und Geschäftsmodelle stärken

Eine Umstellung auf eine zirkuläre Wirtschaftsweise und erneuerbare Ressourcen wird unumgänglich sein, um den Konsumbedarf von schon bald 9 Milliarden Menschen in nachhaltiger Weise zu decken. Diese Anstrengung ist ähnlich groß wie die der Klimaneutralität bis 2050 – und beide werden ohneeinander nicht umsetzbar sein. Der Kerngedanke einer zirkulären Wirtschaftsweise – „vom Verbrauchen zum Nutzen“ – ist daher zur Richtschnur insbesondere für das rahmensetzende politische Handeln zu machen. Dafür bedarf es auch eines umfassenden Wandels von Wertmustern und Alltagsroutinen. Der in Deutschland bestehende verengte Schwerpunkt der Kreislaufwirtschaft auf Recycling bzw. Abfallwirtschaft ist zu einer „echten“ zirkulären Wirtschaftsweise weiterzuentwickeln, also hin zu einer effektiven statt nur effizienteren

Ressourcennutzung. Bei einigen Rohstoffen wie verschiedenen Metallen ist die Zeit bereits ähnlich wegelaufen (Held et al. 2018) wie für eine Erreichung des 2-Grad-Ziels (geschweige denn des 1,5-Grad-Ziels) des Klimaschutzes.

Eine nationale Circular Economy Strategie für Deutschland sollte erarbeitet sowie die Rahmenbedingungen und Anforderungen für die Kreislaufwirtschaft zum Beispiel mit gesetzlichen und untergesetzlichen Regelwerken spezifiziert werden. Diese sollte sich am EU-Aktionsplan Circular Economy orientieren, systemische und ambitionierte Maßnahmenbündel adressieren und bis 2030 umsetzbar sein. Dabei gilt es, den unter 2.1 benannten Instrumenten-Mix sowie entsprechende Infrastrukturen für Unternehmen und gesellschaftliche Akteure zu schaffen, die nachhaltiges und zirkuläres Produzieren und Verwenden fördern und erleichtern. Gleichzeitig sollten nachhaltige bzw. ökologisch ausgerichtete Bioökonomieansätze, die sich momentan noch in einer frühen Phase befinden, konsequenter gestärkt (Thrän, Moesenfechtel 2020, 166) und mit Kreislaufwirtschafts-Ansätzen verknüpft werden (Boldt et al. 2020; Leipold, Petit-Boix 2018). Denn das Erreichen eines 1,5-Grad-Ziels wird es ohne eine integrierte Bioökonomie- und Kreislaufwirtschaftsstrategie nicht geben. Es gilt, entsprechende politische Strategien zusammenzuführen (D’Amato et al. 2017), um Zielkonflikte ex ante zu erkennen und zu vermeiden und einen wichtigen Innovationsbereich zu fördern. Hierzu ist die DNS grundsätzlich das geeignete politische Instrument der Bundesregierung.

Für einen effektiven Ressourceneinsatz sollte die Nutzung erneuerbarer und ökologisch vorteilhafterer Ressourcen gefördert werden. Voraussetzungen hierfür ist die Ermittlung eines ökologischen Fußabdrucks aller eingesetzten Materialien, um unter Erfassung und Abwägung aller potenziellen Umweltwirkungen eine informierte Auswahl treffen zu können. Die Rahmenbedingungen sind so zu gestalten, dass die Nutzung nachhaltiger Ressourcen und die Einführung nachhaltiger Verfahren unterstützt und Hürden abgebaut werden. Ein System zur Monetarisierung und Vergütung von Ökosystemleistungen, die aus nachhaltig gestalteten Produktionsverfahren erbracht werden, sollte entwickelt werden.

Die Weiterentwicklung und der Ausbau digitaler Tools, auch für eine zirkuläre, biobasierte Wirtschaftsweise, bieten die Möglichkeit, Prozesse für das Design, die Produktion und das Recycling hochkomplexer Produkte zu unterstützen (wpn2030 2019, 7f.). Potenziale der Digitalisierung für technische und soziale Innovationen und eine transparente zirkuläre Wirtschaftsweise durch nachvollziehbare Produktinformationen und -kennzeichnungen liegen bereits heute vor und sind noch stärker zu nutzen (wpn2030 2019, 7f.; Polanía Giese et al. 2019). Zugleich ist der Problembereich des Konsums von Digital-Produkten selbst verstärkt in die Konzepte nachhaltigen Konsums einzubeziehen.

2.3 Suffizienz politisch priorisieren und den Praxistransfer verstärken

Kreislaufstrategien allein reichen nicht aus, um Nachhaltigkeitsziele umzusetzen. Die in der Gesellschaft zunehmend diskutierten, aber politisch bislang wenig beachteten Suffizienzstrategien („Gut und in Maßen“) sollten priorisiert und mit Strategien der Effizienz („Besser“) und Konsistenz („Anders“) intelligent verknüpft und umgesetzt werden. Denn keiner der drei Ansätze allein kann den Ressourcen- und Energieverbrauch entscheidend senken und die Einhaltung ökologischer Grenzen gewährleisten. Dabei sollte Suffizienz nicht nur als Verzicht betrachtet werden, sondern auch als Chance auf mehr Lebensqualität. Ein suffizienz-orientierter Lebensstil heißt, sich vor allem an den angebotenen Funktionen zu orientieren und sich mit weniger neuen materiellen Gütern zufrieden zu geben sowie die vorhandenen besser zu nutzen und auf immaterielle soziale und kollektive Güter zurückzugreifen.

Konsumpraktiken sind sozial eingebettet und können vielseitig gestaltet werden. Den bereits stattfindenden gesellschaftlichen Wandel (Rubik et al. 2018) sollte und kann Politik daher mit vorantreiben und vorleben. Auch die mit der Corona-Krise einhergehenden Veränderung bei Konsumeinstellungen und -verhalten und von Produktionsprozessen sollten aufgegriffen werden (Schipperges 2020). Die Legitimation des Eingreifens des Staats in die individuelle Wahlfreiheit unterliegt hohen Begründungsanforderungen. Sie kann dann vorliegen, wenn damit das Ziel verfolgt wird, unvermeidliche Konflikte von Freiheitsrechten verschiedener

Personengruppen auszugleichen und dieser Ausgleich vor dem Hintergrund gemeinwohlorientierter Ziele erfolgt (Spengler 2020; Vogt 2021, 639-673).

Suffizienzstrategien sollten nicht als Gegenpol zu einem ökonomischen Handeln verstanden werden, sondern als ein integraler Bestandteil eines Innovationswettbewerbs, der die Originärfunktion des Marktes, Knappheiten zu entdecken und Ressourcen zu allozieren, voll nutzt. Die Reduktion (manchen) Konsums, die Verlängerung der Nutzungsdauer oder die Sharing Economy eröffnen unter anderem Unternehmen, Organisationen und Konsumierenden immer auch neue Geschäftsmodelle und Konsumchancen (Gossen et al. 2020; Lukas et al. 2014; Profijt 2018) und treiben soziale Innovationen, die Entwicklung neuer Produkte, Dienstleistungen oder die Erschließung neuer Kundengruppen und Marktsegmente an. Und tatsächlich verschwimmen bereits vielfach die Grenzen zwischen Produktion, Konsum und Geschäftsmodellen (z. B. Prosumptionsmodelle und hybride Wertschöpfungsketten). Gerade für Dienstleistungen vor Ort bietet die Kreislaufwirtschaft neue innovative Optionen für Arbeit und Leben durch Produktion, Handel, insbesondere Handwerk, Kooperativen und Konsumierende. Suffizienz ist hier anders konnotiert, sie bildet die Chance für Wohlbefinden, Wertschöpfung, Teilhabe, Mitgestaltung sowie sozialen Ausgleich. Suffizienz als Teil nachhaltigen Konsums und nachhaltiger Produktion muss also politikfähig werden. Viele unternehmerische und soziale Innovationen sind hier bereits viel weiter. Ihnen fehlt es an Sichtbarkeit und politischer Inwertsetzung.

2.4 Bildung und Kompetenzen für nachhaltigen Konsum und nachhaltige Produktion fördern (Nachhaltigkeits-Literacy weiterentwickeln)

Um das gesamtgesellschaftliche Fundament für nachhaltiges Konsumieren und Produzieren langfristig zu stärken, sind zudem stärkere Bildungsanstrengungen unerlässlich. Letztlich sollte Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) nicht wie bislang als Nischenphänomen praktiziert, sondern als Leitbild für Bildung generell gesetzt werden. Dabei ist Bildung weder auf die Verfügbarkeit und Nutzung von Informationen wie Kampagnen oder Umweltlabels zu reduzieren noch auf formale Institutionen wie Schulen oder Hochschule zu beschränken – und sie kann auch nicht allein an die individuelle Verantwortung delegiert werden. Der Fokus der Verhaltensänderung sollte immer einhergehen mit einer Veränderung der Verhältnisse. In Organisationen bzw. Unternehmen im Produktions- und Dienstleistungssektor sowie der öffentlichen Hand ist Bildung zu nachhaltigem Konsum noch fester zu verankern. Dabei ist ein ganzheitlicher Ansatz zu verfolgen, bei dem sich die gesamte Institution bzw. Organisation an den Prinzipien nachhaltigen Konsums und nachhaltiger Produktion orientiert, also beispielsweise Ressourcen einspart oder erneuerbare Energien einsetzt.

Ein solch ganzheitliches Bildungs- und Kompetenzverständnis kann auch dahingehend unterstützend wirken, dass sich eine individuell wahrnehmbare Selbstwirksamkeit positiv auf Motivation und die Fähigkeit, sich selbst zu steuern, auswirkt (wpn2030 2020, 7) und gleichermaßen Frustrationstoleranz aufbaut, die für die Umsetzung oft langfristiger Transformationsprozesse entscheidend ist. Experimentelle erfahrungsbasierte Bildungsformate können dies unterstützen. Nachhaltigkeits-Literacy, hinsichtlich komplexer systemischer Zusammenhänge ist ein weiterer Schlüssel gelingender Transformation sowie die Entwicklung interessanter Curricula für nachhaltigen Konsum in Schulen und für außerschulische Bildungsangebote. Nachhaltigkeits-Literacy kann anhand der Herausforderungen des verantwortlichen Konsums praktisch eingeübt werden (Stibbe 2009).

Es gilt gezielte Unterstützungs- und Beratungsangebote auszubauen und an den Beschluss des Staatssekretärsausschusses für nachhaltige Entwicklung zum Thema „Bildung und Engagement – Bildung als Schlüssel für nachhaltige Entwicklung stärken“ vom Dezember 2020 anzuknüpfen. Hilfreich dafür ist die Nutzung beispielgebender Best Practices von erfolgreich nachhaltigen Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen (z. B. hinsichtlich der Beschaffung) ebenso wie der aktive Erfahrungsaustausch von Akteuren. Die Vorbildfunktion des Staates für die Umsetzung nachhaltiger Konsum- und Produktionsstrukturen in den identifizierten Transformationsbereichen und in den prioritären Konsumfeldern ist dabei zentral – und sie sollte nicht nur auf die Konsumseite zielen (z. B. Mobilität; Bauen), sondern auch auf die Produktion bzw. Bereitstellung von (öffentlichen) Gütern durch den Staat.

3. Potenziale in Wissenschaft und Gesellschaft nutzen

Produktions- und Konsummuster nachhaltig zu gestalten, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Zahllose Ansätze und Potenziale dafür liegen in Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft bereit. Diese gilt es politisch zu nutzen, zu fördern und zu koordinieren.

3.1 Wissenschaftliche Begleitung von transformativen Maßnahmen konsequent nutzen

Eine stärker systemisch ausgerichtete Neujustierung von Konsum- und Produktionspolitiken ist ein wissensintensiver Prozess. Dadurch entstehen komplexe Bedarfe an Systemverständnis und -wissen und neue Möglichkeitsfenster für eine wissenschaftliche Begleitung von Politik und damit verbundenen Planungs- und Implementierungsprozessen. Um etwa Fortschritte in Transformationsbereichen, prioritären Feldern und Maßnahmen mit Hebelwirkung bewerten und vorantreiben zu können, sind ein besserer Datenbestand, eine bessere Datenverfügbarkeit und ein steuerungsfähiges Indikatorensystem und Monitoring notwendig – insbesondere hier ist die Einbindung von Wissenschaft unabdingbar. Auch für die Stärkung politischer Kohärenz werden weitere wissenschaftliche Analysen benötigt, insbesondere jetzt, da die Strategien mit jeweils passenden Instrumenten auszustatten sind. Diese sollten nicht in Form traditionell geplanter Studien, sondern als Begleitforschung für den gesamten Politikbereich nachhaltigen Konsum konzipiert werden, um Synergien von Politiken und Programmen zu identifizieren.

3.2 Erkenntnisse aus Reallaboren und Living Labs fördern und breitenwirksam umsetzen

Zu verschiedenen Konsumfeldern liegen zahlreiche Erkenntnisse aus Forschungsvorhaben vor, u. a. aus der Reallaborforschung und aus Living-Lab-Ansätzen. Diese gilt es noch stärker als bislang zu erfassen und in den Austausch mit der Politik zu bringen, insbesondere für die als prioritär eingestuften Konsumfelder und die Maßnahmen mit Hebelwirkung. Wenn die Dekade bis 2030 eine des Handelns werden soll (Bundesregierung 2021), dann ist die Interaktion zwischen Wissenschaft und Politik auch für dieses Anwendungsfeld sowohl qualitativ als auch quantitativ auf eine neue Stufe zu heben. Auch sind grundlegende digital-analoge Methodenentwicklungen und rechtliche Rahmensetzungen notwendig, um schnellere, übergreifende iterative Lern- und Entwicklungsschleifen zu ermöglichen.

3.3 Transformation in Richtung nachhaltiger Konsum- und Produktionsstrukturen als Gemeinschaftswerk verstehen

Eine Transformation Richtung nachhaltiger Konsum- und Produktionsstrukturen ist ein Gemeinschaftswerk, das der Beiträge verschiedener (Wissenschafts-)Disziplinen und einer breiten Zusammenarbeit von Akteuren aus Unternehmen, der Zivilgesellschaft und der Politik und Verwaltung bedarf. Das Kompetenzzentrum Nachhaltiger Konsum sollte um nachhaltige Produktion (die systemische Perspektive des SDG 12 aufnehmend) erweitert und strategisch ausgebaut werden. Die EU-Taxonomie könnte hier als zentraler Treiber fungieren.

Quellen:

- Bilharz, M. (2008). "Key Points" nachhaltigen Konsums: Ein strukturpolitisch fundierter Strategieansatz für die Nachhaltigkeitspolitik, Marburg: Metropolis Verlag.
- Boldt, C., Kambach, K., Reich, M., Teitelbaum, L. (2020). Global Bioeconomy Summit 2020 Conference Report. Expanding the Bioeconomy. Hg. vom Sekretariat des Global Bioeconomy Summit 2020. Verfügbar unter https://gbs2020.net/wp-content/uploads/2021/02/GBS_2020_Report_final.pdf [26.3.2020].
- Bundesregierung (2021). Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie. Weiterentwicklung 2021. 15.12.2020, Kabinettsbeschluss vom 10.3.2021, Berlin. Verfügbar unter <https://www.bundesregierung.de/re-source/blob/998006/1873516/3d3b15cd92d0261e7a0bc8f43b7839/2021-03-10-dns-2021-finale-langfassung-nicht-barrierefrei-data.pdf?download=1> [25.03.2021].
- D'Amato, D., Droste, N., Allen, B., Kettunen, M., Lähinen, K., Korhonen, J. E., Leskinen, P., Matthies, B. D., Toppinen, A. (2017). Green, Circular, Bio Economy: A Comparative Analysis of Sustainability Avenues. Journal of Cleaner Production 168, 716–773.
- Deutsche Post (2020). Deutsche Post Glücksatlas 2020. Verfügbar unter <https://www.dpdhl.com/de/presse/specials/gluecksatlas.html>, [27.11.2020].
- Domröse, L., Olliges, J., Bickel, M., Liedtke, C., Welfens, J. (2019). Assessment report: Recent initiatives in science and policy to promote sustainable consumption and recommendations to enhance the German Sustainable Development Strategy in, with and by Germany. Report to the Science Platform Sustainability 2030. Berlin/Wuppertal: adelphi/Wuppertal Institut. Verfügbar unter <https://www.wpn2030.de/wp-content/uploads/2019/12/Studie-Konsum-2-2-1.pdf> [26.3.2021].
- Gossen, M., Kropfeld, M. I., Reichel, A. (2020). Suffizienz und Unternehmen. In: Briefe – Zur Orientierung im Konflikt Mensch – Erde 137, 83–90.
- Held M., Jenny R. D., Hempel M. (2018). Metalle auf der Bühne der Menschheit. Von Ötzi's Kupferbeil zum Smartphone im All Metals Age. München: Oekom Verlag.
- Leipold, S., Petit-Boix, A. (2018). The Circular Economy and the Bio-based Sector – Perspectives of European and German Stakeholders, in: Journal of Cleaner Production 201, 1125–1137.
- Liedtke, C., Baur, N., Dehmel, S., Grimm, V., Kenning, P., Micklitz, H. W., Specht-Riemenschneider, L. & Scharioth, S. (2020). Nachhaltigen Konsum und nachhaltige Produktion ermöglichen. Empfehlungen für die Verbraucherpolitik. Veröffentlichungen des Sachverständigenrats für Verbraucherfragen. Berlin: Sachverständigenrat für Verbraucherfragen. Verfügbar unter https://www.svr-verbraucherfragen.de/wp-content/uploads/Policy_Brief_Nachhaltiger_Konsum.pdf [25.03.2021].
- Lukas, M.; Liedtke, C.; Baedeker, C.; Welfens, M.-J. (2014). Suffizienz als Anknüpfungspunkt für ein nachhaltiges Handeln des verletzlichen Verbrauchers. Sonderdruck aus: Beiträge zur Verbraucherforschung Band 2: Der verletzliche Verbraucher; Die sozialpolitische Dimension der Verbraucherpolitik. 1. Aufl. Hg. v. Klaus Müller und Christian Bala. Düsseldorf. Verfügbar unter https://epub.wupperinst.org/frontdoor/deliver/index/docId/5270/file/5270_Lukas.pdf [25.3.2021].
- Micklitz, H. W., Schiefke, N., Liedtke, C., Kenning, P., Specht-Riemenschneider, L., Baur, N. (2020). Onlinehandel im Spannungsfeld von Verbraucherschutz und Nachhaltigkeit. Veröffentlichungen des Sachverständigenrats für Verbraucherfragen. Berlin: Sachverständigenrat für Verbraucherfragen. Verfügbar unter file:///C:/Users/JUJ/AppData/Local/Temp/201110_SVRV_PB3_Onlinehandel_DEU_bf.pdf, [25.3.2021]
- Muster, V., Fischer, C., Griebhammer, R., Reisch, L., Schrader, U., Thorun, C. (2020b). Weiterentwicklung des Nationalen Programms für nachhaltigen Konsum: Handlungsempfehlungen (Teil 1). Konzeption und Institutionalisierung. Verfügbar unter https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/5750/publikationen/2020_11_17_texte_208_2020_weiterentwicklung_npnk_tb_1_konzeption_0.pdf, [07.12.2020].
- Muster, V., Wolff, F., Kampffmeyer, N., Griebhammer, R., Fischer, C., Thorun, C., Schrader, U., Reisch, L. (2020a). Evaluation des Nationalen Programms für Nachhaltigen Konsum: Ex-ante-Betrachtung und Kurzbewertung ausgewählter Maßnahmen. Verfügbar unter https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/5750/publikationen/2020_11_17_texte_210_2020_weiterentwicklung_npnk_tb_3_evaluation.pdf, [07.12.2020].
- Polanía Giese, J. C., Keppner, B., Llerandi, B., Liedtke, C. (2019). Assessment Report. Impacts of the Digital Transformation on Consumption and their Implications for Implementing the German Sustainability Strategy In, With and By Germany. Berlin/Wuppertal: adelphi/Wuppertal Institute.

- Profijt M. (2018). Mobilitätssuffizienz: Grundlagen – Messung – Förderung. Wuppertaler Schriften zur Forschung für eine nachhaltige Entwicklung, Bd. 11. München: Oekom Verlag.
- Rubik, f., Müller, R., Harnisch R., Holzhauer B., Schipperges, M., Geiger, S. (2018). Umweltbewusstsein in Deutschland 2018. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. BMU/UBA. Verfügbar unter https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/1410/publikationen/ubs2018_-_m_3.3_basisdatenbro-schuere_barrierefrei-02_cps_bf.pdf [29.3.2021].
- Schipperges, M. (2020). Ansatzpunkte für eine gesellschaftliche Ressourcenpolitik „Post Corona“. Politikpapier. UBA-Texte 182/2020. Dessau-Roßlau. Verfügbar unter <https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/ansatzpunkte-fuer-eine-gesellschaftliche> [30.3.2021].
- Spengler, L. (2020). Suffizienz oder Freiheit? Abschied von einem Vorurteil. In: Briefe – Zur Orientierung im Konflikt Mensch – Erde 137, 4-10.
- Stibbe, A. (2009). The Handbook of Sustainability Literacy. Skills for a Changing World. Totnes: Green Books.
- Thrän, D., Moesenfechtel, U. (2020). Das System Bioökonomie, Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.
- Vogt, M. (2021). Christliche Umweltethik. Grundlagen und zentrale Herausforderungen, Freiburg: Herder.
- Wolff F., Fischer, C., Brunn C., Griebhammer R., Muster V., Reisch L., Schrader U., Thorun C. (2020). Weiterentwicklung des Nationalen Programms für nachhaltigen Konsum: Handlungsempfehlungen (Teil 2). Instrumente für nachhaltigen Konsum. Verfügbar unter https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/5750/publikationen/2020_11_17_texte_209_2020_weiterentwicklung_npnk_tb_2_instrumente.pdf [26.3.2021].
- wpn2030 – Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 (2019). Abschlussbericht Arbeitsgruppe „Nachhaltiger Konsum“. Wissenschaftlicher Impuls für politische Akteure: Zur (Weiter-)Entwicklung transformativer Strategien für nachhaltigen Konsum. Verfügbar unter https://publications.iass-potsdam.de/rest/items/item_4957896_6/component/file_4960891/content [25.3.2021].
- wpn2030 – Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 (2020). Nachhaltig aus der Corona-Krise! Impulse aus der Arbeit der Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 zur Stärkung deutscher Nachhaltigkeitspolitik. Verfügbar unter <https://www.wpn2030.de/wp-content/uploads/2020/08/Nachhaltig-aus-der-Coronakrise.pdf> [25.3.2021].

wissenschaftsplattform nachhaltigkeit 2030

Über die
wpn2030

Die Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 ist ein zentraler Ort der Wissenschaft, an dem sie drängende Fragen der Nachhaltigkeitspolitik reflektiert und diskutiert – im Austausch mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Wissen für Nachhaltigkeit wird dort zusammengetragen und weitergetragen, insbesondere im Hinblick auf die Umsetzung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie. Die Plattform arbeitet unabhängig und ist systematisch eingebunden in den offiziellen politischen Steuerungs-, Dialog- und Umsetzungsprozess der Agenda 2030. Träger der Plattform sind SDSN Germany, DKN Future Earth und das IASS Potsdam.

Mitglieder des
Lenkungsreises

Günther Bachmann, Marianne Beisheim, Jetta Frost, Jörg Hacker, Reiner Hengstmann, Thomas Holtmann, Daniela Jacob (Co-Vorsitzende) Adolf Klope-Lesch (ex officio), Mark Lawrence (Co-Vorsitzender) Stephan Lessenich, Christa Liedtke (Co-Vorsitzende), Kai Lindemann, Karsten Löffler, Ursula Mathar, Klaus Milke, Alexander Müller, Jürgen Renn, Ulrike Schell, Falk Schmidt (ex officio), Dennis Snower, Sebastian Sonntag (ex officio), Olaf Tschimpke, Markus Vogt, Joachim von Braun, Hilmar von Lojewski, Marion Weissenberger-Eibl

Kontakt

Geschäftsstelle Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030
Falk Schmidt, Leiter Geschäftsstelle
c/o Institute for Advanced Sustainability Studies e. V. (IASS)
Berliner Str. 130, 14467 Potsdam
Tel.: +49-331-28822-456
www.wpn2030.de, info.wpn2030@iass-potsdam.de

Redaktion

Bastian Strauch

ViSdP

Prof. Daniela Jacob
Prof. Mark Lawrence
Prof. Christa Liedtke

Wissenschaftliche
Trägerorganisationen



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung